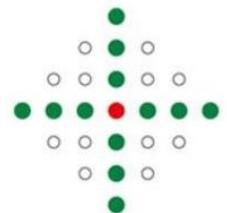




## Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren

2/2020



Evangelisch-Lutherische  
Landeskirche Sachsens

## Liebe Leserinnen und Leser,

Wussten Sie schon? Mehr als 500 Ehrenamtliche in unserer Landeskirche bekommen diesen Rundbrief zugeschickt, gedruckt oder digital. Und mit jeder neuen Ausgabe werden es mehr, weil die Ehrenamtsakademie zusammen mit vielen engagierten Mitarbeitenden vor Ort ständig neue Lektorinnen und Lektoren ausbildet. Über 30 Personen waren es in den vergangenen 12 Monaten.

Einer von ihnen ist Lektor Christian Pirlich aus Kürbitz im Vogtland. Er erzählt im Interview von seinen ersten Gottesdienstesinsätzen, spricht über seine Erfahrungen mit Lesepredigten und welche Reaktionen sie bei den Gemeinden ausgelöst haben.

Martina Hergt von der Arbeitsstelle Kirchenmusik denkt über das Singen in Corona-Zeiten und die neuen Wochenlieder nach und ermutigt dringend dazu, gemeinsam Lieder anzustimmen, trotz aller Einschränkungen. Christiane Dohrn und ich beleuchten für Sie zwei Festtage in der Adventszeit etwas näher und geben liturgische Impulse: Den Barbaratag und den Luciatag. Astrid Reglitz stellt die Tradition einer liturgisch begangenen „Metten-schicht“ vor, die ebenfalls in die Adventszeit gehört. Und nun erklärt sich auch die Wahl des Titelbildes für diesen Rundbrief. Zu sehen ist eine Plastik der heiligen Barbara, die sich in einem Schrein im ehemaligen Eisenerzbergwerk Konrad (Salzgitter) befindet. Barbara hat nämlich nicht nur mit blühenden Zweigen im Winter zu tun, sondern gilt auch als Patronin der Bergleute. Auf diese Weise schlägt das Titelbild eine Brücke zwischen zwei Themen dieses Rundbriefs. Wie immer wünschen wir Ihnen viel Freude bei der Lektüre.

*Kathrin Mette und das Redaktionsteam*

## Überraschend gut

### Fragen an Lektor Christian Pirlich aus Kürbitz

**Lieber Herr Pirlich! Sie haben im vergangenen Jahr den Lektorenkurs in Plauen abgeschlossen. Wie viele Male waren Sie seitdem im Einsatz?**

Neun Mal. Fünf Mal in meinem angestammten Seelsorgebezirk. Vier Mal auch schon in anderen Gemeinden.

**Das ist aber stattlich. Wo gehen Sie auf die Suche nach Predigtvorlagen für Ihre Gottesdienste?**

Das kommt darauf an, wo ich dienen darf und warum. Als Urlaubsvertretung für einen Pfarrer bekomme ich auch mal eine vorgeschriebene Predigt von eben jenem Pfarrer. Die nehme ich gerne, weil ich davon ausgehe dass der Pfarrer seine Gemeinde kennt und die Predigt auf deren Bedürfnisse und Gewohnheiten abgestimmt ist. Davon unabhängig ist die Lesepredigt der VELKD eine meiner ersten Quellen. Ansonsten „Er ist unser Friede der EVA“ aber auch alles, was das Internet



hergibt (Dr. Martinus), wobei dies die zweifellos aufwändigste Methode ist.

### **Haben Sie „Er ist unser Friede“ gekauft bzw. abonniert?**

Weder noch. Im Pfarramt können die Lektoren bei Bedarf ein Exemplar ausleihen.

### **Und wie kommen Sie damit zurecht, dass die VELKD-Lesepredigt erst wenige Tage vor dem fraglichen Sonntag im Netz zugänglich ist? Für viele Lektorinnen ist das ja zu knapp.**

Für mich nicht. Ich fange sowieso nicht eher mit meinen Vorbereitungen an, weil am Anfang der Woche der nächste Sonntag gedanklich noch recht weit weg ist. Das Ordinarium steht ja größtenteils schon, da verwende ich je nach Zeit im Kirchenjahr die Vorlagen aus dem Lehrgang und dem Gottesdienstbuch (resp. aus dem kleinen Heftchen mit den „Ordnungen für Gottesdienste“). Und die Elemente aus dem Proprium kann ich eh erst schreiben, wenn ich mich für eine Predigt entschieden habe. Erfahrungsgemäß benötige ich dafür dann zwei Abende. Oder den ganzen Samstag. Natürlich stimme ich das mit meiner Frau ab, damit die Wochenendplanung mit den Kindern passt.

### **Mit welchen Predigtvorlagen haben Sie bisher die beste Erfahrung gemacht?**

Eigentlich mit allen. Die Freude und der Gesprächswunsch in den Gemeinden waren nach den Gottesdiensten in den meisten Fällen sehr groß. Als Beispiel fällt mir eine Lesepredigt der VELKD ein, welche ich jetzt nicht so gelungen fand. Ich hatte Zugangsprobleme, konnte keine gute Brücke zum Proprium finden und wurde aber auch sonst nirgends fündig. Nach dem Gottesdienst erlebte ich

eine über die Maßen dankbare Gemeinde, welche sich freute eine passende und abwechslungsreiche Predigt gehört zu haben, die sich auch von denen des Pfarrers unterschied. Also ganz wertungsfrei, es war einfach ein abweichender Stil.

Fairerweise muss man dazu sagen, dass neun Gottesdienste noch nicht den Spielraum für größere Fehltritte gegeben haben.

### **Wie stark überarbeiten Sie Ihre Predigtvorlagen?**

Bisher nicht sehr. Wenn mich eine Predigt nicht anspricht, so dass ich sie stärker umschreiben müsste, dann nehme ich sie nicht. Weil ich dann auch in den Gesprächen nach dem Gottesdienst keine befriedigenden Antworten geben kann. Die Gemeinde bekommt dann recht schnell mit, ob man sich die Predigt hingefriemelt hat, oder ob man die Gedanken auch mitträgt und weitere Gesprächsstränge entdecken kann.

### **Vielleicht können Sie trotzdem ein konkretes Beispiel für eine Überarbeitung nennen.**

Puh, die meisten Anpassungen hatte ich bisher in der Predigt zum Trinitatis-Fest dieses Jahr. Predigttext war 4. Mose 6,22-27 (Aaronitische Segen). Die Predigt war eigentlich recht passend, aber ursprünglich anscheinend für eine Konfirmation geschrieben. Da habe ich im Text aus Konfirmanden eben die Gemeinde gemacht. Des Weiteren kam eine Erzählung aus dem persönlichen Schulleben des Autors, welche irgendwie weder stilistisch noch inhaltlich so recht reinpasste. Da habe ich die gesamte Passage gestrichen.

Meist sind es rhetorische Brücken die ich für die Gemeinde einbaue. Wenn beispielsweise eine exemplarische Situation ohne jede Einleitung dasteht,

dann ergänze ich ein „Wir stellen uns folgende Situation vor:“ Oder wenn auf eine rhetorische Frage zwar eine Erklärung folgt (aus der sich die Antwort zwar ergibt), aber keine deutliche Antwort formuliert ist, dann füge ich das „Ja.“ bzw. „Nein.“ ein. Beim Aneignen der Predigt bessere ich Stellen aus, die die Gemeinde ohne Hinführung ins kalte Wasser werfen. Aus Erfahrung vor meiner Zeit als Lektor habe ich gelernt, dass dann die Zuhörer sonst damit beschäftigt sind Beispiele, Zeugnis, Berichte und Lehre in der Predigt auseinander zu klamüsern und darüber den roten Faden allzu oft verlieren.

### **Haben Sie herbstlichen Dank für das Gespräch!**

*Die Fragen stellte Kathrin Mette*

## **Das Singen in Corona Zeiten und die neuen Wochenlieder**

Sollt ich meinem Gott nicht singen?“ Dieses Liedzitat von Paul Gerhardt hat in Zeiten offenbar (oder nur vermeintlich?) nachlassender Sangeslust in unseren Kirchen und besonderer, das Singen erschwrender Hygienemaßnahmen deutlich an Brisanz gewonnen.

Singen in Corona-Zeiten? Im Frühjahr dieses Jahres herrschte noch die Meinung vor, dass das Singen ganz bleiben müsse. Nach einer langen Testphase seit Ausbruch der Pandemie haben wir Erfahrungen gemacht. Es gibt Wege, die das gemeinschaftliche Singen ermöglichen, in einer guten Abwägung zu den bestehenden Risiken und der Notwendigkeit, Abstände einzuhalten.

„Sollt ich meinem Gott nicht singen?“ Diese Frage beantworte ich mit einem klaren JA! Denn für mich

ist Singen vielleicht nicht unmittelbar lebensnotwendig, aber ohne Frage daseinsnotwendig. So auch für mein Glaubensleben. Wenn Singen Beten ist wie der Kirchenvater Augustinus meinte, dann ist das Lied im Gottesdienst für mich ein elementarer Bestandteil in meinem Wechselgespräch mit Gott, in Verkündigung, Auslegung und Gebet. Und ich gehe verändert daraus hervor.

Lieder legen Texte auf einen Klangteppich, nehmen meine Stimmungen auf, verankern in Rhythmus und Versmaß Inhalte. Sie rufen (auch erinnernd) in uns Emotionen hervor. Sie strukturieren mein Leben im Tages- und Jahreskreislauf. Lieder belehren mich und stellen Fragen. Oft sind dies gerade solche Lieder, die sich mir nicht sofort nach dem ersten Singen aufschließen, sondern Zeit zur Wiederholung brauchen. Beim Singen werde ich aktiv, mein Körper atmet mit. Kreislauf, Muskulatur, Geist werden angeregt. Ich nehme mich, aber auch die anderen Stimmen im gemeinsamen Tönen wahr. Und das scheint mir das Wichtigste: Das Singen schafft Gemeinschaft. Und so schreibt Paulus im Epheserbrief folgerichtig: „Ermuntert einander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singt und spielt dem Herrn in euren Herzen und sagt Dank Gott, dem Vater, allezeit für alles, im Namen unseres Herrn Jesus Christus.“ (Eph 5,18-19). Zum Ersten Advent 2018 wurde in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) die neue „Ordnung der gottesdienstlichen Texte und Lieder“ eingeführt. Das Graduallied, heute meist Wochenlied oder Lied der Woche genannt, ist ein fester Bestandteil des evangelischen Gottesdienstes. Es gehört neben dem Psalm, dem Wochenspruch und den Lesungstexten zum Proprium des jeweiligen Sonn- bzw. Feiertages.

Seit 2018 stehen uns durchgängig für jeden Sonn- oder Feiertag zwei Wochenlieder zur Auswahl. Die Anzahl der Wochenlieder hat sich damit vergrößert. Im neuen Wochenliedplan werden auch 32 Lieder empfohlen, die bisher nicht im Stammteil des Evangelischen Gesangbuchs stehen. Diese finden sich gesammelt in dem kleinen blauen Ergänzungsheft (EG.E) mit dem Titel „Lieder und Psalmen für den Gottesdienst“.

Manche dieser Gesänge wurden auch schon in unserem sächsischen „Singt von Hoffnung“ abgedruckt. Im neuen Ergänzungsheft wie auch in „Singt von Hoffnung“ sind die Gesänge den vorgegebenen Rubriken des EG-Stammteils zugeordnet.



Die beiden Wochenlieder für einen Sonn- oder Feiertag stammen in der Regel entweder aus unterschiedlichen Liedepochen oder unterscheiden sich in ihrem Charakter. Die Gesamtauswahl der Gesänge aus allen Epochen (sowohl im Blick auf Musik und Frömmigkeit) ist nunmehr sehr ausgewogen, die Liedvorschläge haben keinen Schwerpunkt mehr im Liedgut der Reformationszeit. Ein Prüfstein für die Aufnahme war auch die Beheimatung eines Liedes in den Kirchgemeinden. Mehr als 40 der alten Wochenlieder entfielen in der neuen Aufstellung, können aber natürlich weiterhin im Gottesdienstablauf an anderer Stelle gesungen werden. Fast alle neuen Lieder finden sich irgendwo im Internet zum „Reinhören“, Kennenlernen, Mitsingen oder einfach zum

Üben für nicht so notengewandte Sängerinnen. Natürlich kann man sich auch ein Lied von einem fachkundigen Kantor oder einer geübten Chorsängerin als Üb-Audio auf das Handy einsingen lassen. Gemeinschaft braucht gemeinsame Lieder. Der vorgegebene Kanon der neuen Wochenlieder möchte folgende Akzente setzen: Die Bildung eines EKD-weiten gemeinsamen Liedrepertoires. Die Integration der verschiedenen Generationen, kirchlichen Traditionen und Frömmigkeitsstile und damit auch eine Repertoireerweiterung mit neuem Liedgut. Entdecken Sie den reichen Schatz der neuen und alten Wochenlieder ganz bewusst. Nehmen Sie sich Zeit für die 32 neuen Liedern im kleinen EG.E Heft. Fügen Sie Neues zu Ihrem Repertoire und dem Ihrer Gottesdienstgemeinde hinzu. Singen mit Mundschutz – wie im Moment vorgeschrieben – ist nicht so schön wie ohne. Aber auf jeden Fall besser als das Schweigen der Gemeinde. Gemeinschaft braucht Lebendigkeit und Beteiligung. Die Wochenlieder sind ein guter Anknüpfungspunkt dafür. „Sollt ich meinem Gott nicht singen?“ – JA! Unbedingt!

*Martina Hergt, Fachbeauftragte für Chor- und Singarbeit in der Arbeitsstelle Kirchenmusik*

## Besondere Festtage in der Adventszeit

Die Adventszeit ist zwar kurz, bietet aber erstaunlich viel Gelegenheit, für verschiedene Gottesdienste oder Andachten. Drei solcher Tage bzw. Gelegenheiten stellen wir in dieser Ausgabe des Rundbriefs vor.

## Barbaratag am 4. Dezember

Gärtnerinnen und Floristen freuen sich, dass der Barbaratag an Bekanntheit gewonnen hat, denn Zweige, Kirschzweige oder auch Zweige der Forsythie, sind an diesem Tag sehr gefragt. Werden sie in die Vase gestellt, blühen sie bis zum Christfest auf.

### Zum Hintergrund

Der Tag erinnert an die Heilige Barbara von Nikomedia in der heutigen Türkei. Ihr Tod wird für den Anfang des 4. Jahrhunderts angenommen. Ihre Verehrung ist seit dem 7. Jahrhundert belegt. Ob Barbara wirklich gelebt hat, ist historisch jedoch

nicht zu beweisen.

Der Legende nach war Barbara eine schöne junge Frau. Sie hatte jedoch einen eifersüchtigen Vater, der sie in einen Turm sperrte, damit sich ihr kein Verehrer nähern konnte. Während der Vater auf Reisen war, ließ sich Barbara taufen. Als der Vater davon erfuhr, wurde er sehr zornig und übergab sie dem Statthalter, damit dieser sie verurteile. Aber kein Gefängnis und keine Folter konnten Barbara von ihrem Glauben abbringen und sie wurde zum Tode verurteilt. Nachdem der Vater eigenhändig das



Todesurteil vollstreckt hatte, wurde er tödlich vom Blitz getroffen.

Weil Barbara in einen Turm gesperrt wurde, wird sie oft mit einem Turm dargestellt. Übrigens gilt Barbara auch als Schutzheilige der Bergleute, weil sie nach Ausschmückung der Legende zunächst vor ihrem Vater floh und dabei in einer Bergspalte Zuflucht fand.

Mit den Zweigen wird sie in Verbindung gebracht, weil eine andere Ausschmückung der Legende erzählt, dass sich auf dem Weg zum Gefängnis ein Zweig in ihren Kleidern verfangen habe. Den hat sie in der Gefängniszelle gehütet und gepflegt und an ihrem Todestag blühte der Zweig.

### Idee für eine Andacht

Eine Andacht am 4. Dezember zum Barbaratag könnte folgenden Ablauf haben:

Sie haben drei frisch geschnittene Zweige mitgebracht und legen die neben sich bereit.

In der Mitte steht eine gläserne Vase mit Wasser, gern auch eine Kerze.

Begrüßung der Teilnehmenden

Lied: EG 7, 1 – 3 „O Heiland reiß die Himmel auf“ (Wenn Singen nicht möglich ist, können Sie die Liedverse auch gemeinsam sprechen.)

Sie stellen schweigend einen ersten Zweig in die Vase.

Anschließend 5 Sekunden Stille. Dann zitieren Sie: „Dann wird ein Zweig aus dem Baumstumpf Isaia austreiben, und ein Spross wächst aus seiner Wurzel heraus. Auf dieser Person wird der Geisthauch Gottes ruhen.“ (Jes 11, 1f Bibel in gerechter Sprache)

5 Sekunden Stille.

Sie stellen den nächsten Zweig in die Vase.

Dann zitieren Sie:

„Ein Spross wächst aus dem Baumstumpf Isai, ein neuer Trieb schießt hervor aus seinen Wurzeln. Ihn wird der Herr mit seinem Geist erfüllen.“ (Jes 11,1f Gute Nachricht)

5 Sekunden Stille.

Sie stellen den dritten Zweig in die Vase.

Dann zitieren Sie:

„Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaïs und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn.“ (Jes 11,1f Lutherübersetzung 2017)

15 Sekunden Stille.

Nun könnte sich ein freies Gespräch anschließen:

„Was sehen Sie? Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie diese Zweige sehen und das Jesaja-Wort hören?“

Oder Sie erzählen die Legende der Heiligen Barbara:

„Der 4. Dezember erinnert an die Heilige Barbara. Eine schöne junge Frau soll sie gewesen sein. Ihr eifersüchtiger Vater wollte sie nicht verheiraten und sperrte sie deshalb in einen Turm. Auf wundersame Weise fand sie einen Weg, sich zum Christentum zu bekehren und taufen zu lassen. Ihr Vater geriet darüber in solchen Zorn, dass er sie dem Statthalter und damit der Todesstrafe auslieferte. Auf dem Weg zum Gefängnis soll sich ein Zweig in ihren Kleidern verfangen haben. Sie nahm ihn mit in ihre Zelle, netzte ihn mit Tropfen aus ihrem Trinkgefäß und am Tag ihres Todes zeigte er zarte Blüten.“

5 Sekunden Pause.

„Die Zweige sehen aus wie tot, leblos und wertlos scheinen sie. Gehören sie nicht besser auf den Müll?“

Aber jetzt stehen sie hier in der Vase, in frischem Wasser und in der Wärme des Raumes. Sie stehen

hier als Zeichen der Hoffnung. Aus scheinbar Leblosem kann Leben hervorsproßen. Es kann sogar wieder Frucht bringen.

Die Zweige nähren sich vom frischen Wasser, von Licht und Wärme.

Wovon nährt sich unsere Hoffnung?

Es wird ein Reis hervorgehen aus dem Stamm Isaïs und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.

Auf ihm wird ruhen der Geist des Herrn.“

Gebet, Vater Unser und Segen können die Andacht beschließen.

Ausführlichere Informationen zum Tag der Heiligen Barbara finden Sie u.a. unter:

[www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Barbara.htm](http://www.heiligenlexikon.de/BiographienB/Barbara.htm)

*Christiane Dohrn*

## Luciatag am 13. Dezember

Am 13. Dezember ist der „Tag der heiligen Lucia“. In unserer Gegend wird das Fest meiner Erfahrung nach nicht begangen. Es gehört auch nicht zum offiziellen evangelischen Festkanon. Allerdings traf das auf den Martinstag bis vor kurzem ebenfalls zu und hat uns nicht davon abgehalten, jedes Jahr am 11. November Martinsspiele aufzuführen und Laternumzüge zu organisieren. Denkbar wäre es also, den Tag der Lucia auch bei uns zu begehen, so wie es in Skandinavien und insbesondere in Schweden Tradition ist.

Aber fangen wir von vorn an. Wer war Lucia?

Lucia lebte im dritten nachchristlichen Jahrhundert an der Ostküste Siziliens, in der Stadt Syrakus. Der Legende nach war sie die Tochter einer angesehenen römischen Familie. Und sie war Christin.

Dadurch geriet sie in Schwierigkeiten wie so viele

Christinnen und Christen in dieser Zeit. Weil sie ihr Leben Christus versprochen hatte, löste Lucia ihre Verlobung. Mit ihrem Vermögen gründete sie eine Armen- und Krankenstation. Verfolgte Christen versteckte sie in den Katakomben der Stadt und brachte ihnen Lebensmittel. Um in den Katakomben etwas sehen zu können, aber die Hände zum Tragen frei zu haben – so erzählt es die Legende – trug sie einen Kranz mit Lichtern auf ihrem Kopf. Doch ihr ehemaliger Verlobter zeigte sie als Christin beim Statthalter an. Lucia wurde festgenommen, gefoltert und schließlich hingerichtet. Ihren Todestag datiert die altkirchliche Tradition auf den 13. Dezember. Dass Lucia schon bald in der Kirche verehrt wurde, bezeugen Mosaiken und Kirchenbauten aus dem 6. Jahrhundert.

Zum Luciafest entstanden verschiedene Bräuche, was bestimmt auch damit zu tun hat, dass der 13. Dezember aufgrund im Einzelnen schwer zu durchschauenden Kalenderreformen eine Zeit lang auf die Wintersonnenwende fiel, also das Datum mit der längsten Nacht des Jahres.

Besonders in Schweden fasste die Tradition des Luciafestes Fuß. Noch heute ist es so, dass sich in Schweden das älteste Mädchen im Haus am Morgen des 13. Dezember ein helles Kleid mit einem roten Gürtel anzieht und sich einen grünen Kranz auf den Kopf setzt, auf dem Lichter brennen. So geht sie von Zimmer zu Zimmer und weckt alle Hausbewohner mit einem Frühstück oder den ersten Weihnachtsplätzchen.

Ein anderer Luciabrauch ist aus Kroatien bekannt. Dort wird am 13. Dezember ein wenig Weizen in einer Schale ausgesät. Der Lucienweizen grünt bis zum Weihnachtsfest und symbolisiert Hoffnung und Leben mitten im kalten Winter.

Was spricht dafür, dieses Fest auch in der evangelischen Kirche zu begehen? Wir haben natürlich ein gebrochenes Verhältnis zu den sog. Heiligen der katholischen Tradition. Das evangelische Verständnis sperrt sich dagegen, einige ausgewählte Menschen besonders zu verehren oder ihnen eine größere Nähe zu Gott zuzusprechen als jede Christin und jeder Christ sie hat. Aber trotzdem können uns manche Glaubensgeschwister Vorbilder sein, in ihrem Mut oder Einsatz für andere. Dazu kommt noch etwas anderes. Das Luciafest bringt den Charakter der Adventszeit gut zur Geltung. Es macht bewusst: Advent ist kein vorweggenommenes Weihnachten, sondern die Zeit, in der sich das Licht erst auf den Weg zu uns macht. Behutsam beginnt es, unsere Welt zu erhellen.

In diesem Jahr fällt der Lucia-Tag übrigens auf den Dritten Advent.

### **Vorschlag für eine Lichtfeier am 13. Dezember, am besten abends**

Die Kirche ist dunkel. Nach dem Glockenläuten zieht ein Mädchen mit einem hellen Kleid, einem roten Gürtel und einem Lichterkranz auf dem Kopf in die Kirche ein. Sie wird von zwei weiteren Mädchen begleitet, die mit dem Lucialicht die Kerzen am Adventskranz (2 oder 3 je nachdem) entzünden. Die Mädchen setzen sich.

Ein Solist oder eine Solistin (denn die Kirche ist immer noch dunkel) trägt EG 3 a capella vor: „Gott heiliger Schöpfer aller Stern“ oder ein Kind singt EG 6: „Ihr lieben Christen freut euch nun“ oder EG 17 „Wir sagen Euch an den lieben Advent.“ Der Liturg oder die Liturgin begrüßt die Gemeinde mit wenigen Worten, die eine Brücke schlagen zwischen Lucia, der „Leuchtenden“ / „Lichtträgerin“ und der Adventszeit.

Gemeinsam mit der Gemeinde betet die Liturgin eine Auswahl von Psalm 27 oder Psalm 102.

Da es immer noch dunkel ist in der Kirche, könnte jeweils eine Zeile des Psalms vorgesprochen werden und die Gemeinde wiederholt die Zeile oder sie wiederholt nur die zweite Hälfte des Verses. Das ginge dann so:

L: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten?

G: Vor wem sollte ich mich fürchten?

L: Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?

G: Vor wem sollte mir grauen? Usw.

Es erklingt Musik.

„Lucia“ oder eine Lektorin liest einen biblischen Text vor. Als Lesung eignen sich Textpassagen, in denen das Licht eine Rolle spielt (1. Mose 1,14ff; Mt 5,14f, Joh 1,1-5; 8,12; 12,46; Röm 13,12; Eph 5,8ff) oder auch Texte, in denen die Barmherzigkeit im Vordergrund steht. Solche Texte findet man beispielsweise im Proprium des Martinstages.

Stille oder einige Gedanken bzw. kurze Impulse zum biblischen Text schließen sich an.

Sologesang oder Musik erklingt.

Dann werden alle nach vorn in einen Kreis gebeten. Sie bekommen eine Kerze mit Tropfschutz. „Lucia“ holt mit einer Kerze das Adventslicht vom Adventskranz und schenkt es einer Person im Kreis. Die Person, die das Licht geschenkt bekommt, schließt die Augen und wartet, bis sie den Lichtschein hinter geschlossenen Augen erkennen kann. Dann öffnet sie die Augen und verschenkt das Licht an den nächsten, der seine Augen zunächst ebenfalls geschlossen hat. Dabei kann der biblische Licht-Text noch einmal vorgelesen werden. Auch mehrmals. Wenn alle Licht haben, wird angestimmt: „Meine

Hoffnung und meine Freude“ ... solange bis alle mitsingen können.

Im Kreis wird Fürbitte gehalten, vorbereitet von einigen oder als Gebetsgemeinschaft. Alle beten das Vater Unser.

Die Liturgin spendet den Segen.

Vielleicht gehen die Menschen mit ihren Lichtern in der Hand noch ein Stück gemeinsam.

Vielleicht gibt es am Ausgang der Kirche das typisch safrangelbe „Luciagebäck“.



(Die Idee zum „Licht verschenken“ stammt von Ursula Trippel, in: Im Kirchenjahr leben. Liturgien und Rituale, Frankfurt a. M. 2012, S. 35)

*Kathrin Mette*

## Mettenschicht

Als „Mettenschicht“ wurde im Bergbau die letzte Schicht vor der Christmette bezeichnet. Für die Bergleute war es meist eine halbe Schicht. Sie fuhren früh in den Berg ein, wurden aber gegen Mittag vom Steiger durch Klopfzeichen aus dem Berg „herausgeklopft“. Anschließend feierten sie im Huthaus eine weihnachtliche Andacht. Der kurze Arbeitstag wurde dann mit einer einfachen gemeinsamen Mahlzeit beendet. Die Mettenschicht läutete also für die Bergleute die Weihnachtszeit ein.

Im Erzgebirge werden heutzutage an historischen Denkmälern des Bergbaus in der Adventszeit oft „Mettenschichten“ gefeiert, in der Regel getragen

von Vereinen. Solche Mettenschichten können auch Orte der Verkündigung sein, wenn Vereinsträger und Kirchgemeinde einen guten Faden spinnen. Die vorliegende Andacht ist für eine Mettenschicht des Vereins IV. Lichtloch Roths Schönberger Stollen e.V. entstanden.

### **Ansprache zur Mettenschicht**

Der Bergmann in der Weihnachtszeit, der ist niemals „unbeweibt“. Er hat eine Frau, genauer: ein himmlisches Wesen an seiner Seite.

Je nachdem, wie die Drechsler und Männelmacher sie formen und anmalen, wirken sie: oft traditionell, manchmal etwas militärisch, manchmal elegant. In jedem Fall bilden sie eine Einheit: Frau und Mann. Eine Einheit, die durch den Gegensatz gekennzeichnet ist: weiß die eine, schwarz der andere.

*Der Bergmann* fährt tief in die Erde. Und in vergangenen Zeiten waren ihm alle Nöte des irdischen Lebens Tag für Tag gegenwärtig: Harte Arbeit, wenig Geld, wenig Essen, bescheidene Lebensverhältnisse, nicht selten Leid und Krankheit – auch durch Unfälle und Beanspruchung unter Tage.

*Der Engel*, das ist die himmlische Lichtgestalt. Leicht und rein ist der Engel. Aller Erdschwere enthoben. Überhaupt ist Irdisches nicht sein Metier. Seine Heimat, das ist eine Welt jenseits der unseren, voller Licht, voller Glanz, voller Klarheit, umwoben von himmlischer Musik.

In der Adventszeit steht dieses Gegensatzpaar in unseren Fenstern in trauter Weise nebeneinander: Himmel und Erde, Licht und Dunkelheit, die Glückseligkeit des Engels und die irdische Not, die der Bergmann kennt, stehen Seite an Seite.

Auch der Bergmann leuchtet mit seinem Licht in die Nacht.

In der Adventszeit nehmen Engel und Bergmann in ihrer Zweiheit vorweg, was wir am 24. Dezember als das Wunder der heiligen, der geweihten Nacht erinnern werden:

Ein Kind kommt auf die Welt. Und in diesem Kind wird Gott selbst Mensch.

Was dort passiert, lässt sich mit Worten und Bildern immer nur umkreisen.

Gott wird Mensch.

Er wird das Gegenteil seiner selbst.

Ewigkeit bricht in unsere Endlichkeit.

Allmächtigkeit liefert sich der Begrenztheit und Verletzlichkeit aus.

Der Himmel verbindet sich mit der Erde.

Das himmlische Licht leuchtet in die Dunkelheit.

Es wird Friede auf Erden.

Der Engel ergreift die Hand des Bergmanns und sagt: Komm, ich bin da. Ich leuchte dir. Selbst dort, wo es in deinem Leben ganz finster ist.

### **Gebet**

Wir feiern Advent.

Wir feiern deine Ankunft.

Wir feiern das Licht, das in unsere Dunkelheit hinein bricht.

Und wir bitten dich:

Mach uns bereit, dir entgegen zu gehen.

Die Hand nach dir auszustrecken.

Damit du uns verwandelst.

*Astrid Reglitz*

## Angebote zur Weiterbildung

### November 2020 Lesen im Gottesdienst in Röhrsdorf

**Datum:** Sa 07.11. • 09:00 - 13:00 Uhr

**Ort:** Pfarrhaus Röhrsdorf • Kirchberg 5 • 01665 Klipphausen

**Inhalt:** Sprechen und Gestalten der biblischen Lesungen aus dem Lektionar

**Leitung:** Pfn. Dr. Astrid Reglitz & Sprechtrainerin Almut Wünsch

**Anmeldung:** Suptur Meißen • (03521) 4091610 • [suptur.meissen-grossenhain@evlks.de](mailto:suptur.meissen-grossenhain@evlks.de)

**Kosten:** für Teilnehmende aus dem Kirchenbezirk Meißen-Großenhain kostenlos, für alle anderen 10 EUR

### November 2020 Lieder für Andachten und Gottesdienste auswählen in Chemnitz

**Datum:** Fr 20.11. • 17:00 - 21:00 Uhr

**Ort:** Superintendentur Chemnitz • Theaterstraße 25 • 09111 Chemnitz

**Inhalt:** Wie setze ich welches Lied im Gottesdienst oder einer Andacht ein? Wie finde ich schnell ein Lied zu einem bestimmten Thema? Das Seminar bietet Impulse, Übungen und Raum, um Erfahrungen auszutauschen

**Leitung:** Martina Hergt

**Anmeldung:** Arbeitsstelle Kirchenmusik • (0351) 3168 440 • [musik@evlks.de](mailto:musik@evlks.de)

**Kosten:** 15 EUR

**Hinweis:** EG, EG.E, SvH mitbringen, falls vorhanden

### März 2021: Studientag Liturgische Bildung in Meißen

**Datum:** Sa 20.03. • 9.30 – 15.00 Uhr

**Ort:** Klosterhof St. Afra • Freiheit 16 • 01662 Meißen

**Thema:** Wie kann das Thema „Dankbarkeit“ im Gottesdienst Gestalt gewinnen? Im Blick sind dabei v.a. das Erntedankfest aber auch andere Dankgottesdienste.

**Leitung:** Martina Hergt • Kathrin Mette • Markus Leidenberger • Heiko Franke

**Anmeldung:** Ehrenamtsakademie • (03521) 470653 • [ehrenamtsakademie@evlks.de](mailto:ehrenamtsakademie@evlks.de)

**Kosten:** 15 EUR

### Mai 2021 Lektor(inn)entag in Dippoldiswalde

**Datum:** Sa 29.05. • 9.30 – 13.00 Uhr

**Ort:** Pfarramt Dippoldiswalde • Kirchplatz 12 • 01772 Dippoldiswalde

**Thema:** Predigtvorlagen bearbeiten

**Leitung:** Pfn. Friedericke Hecker • Pfn. Dr. Kathrin Mette

**Anmeldung:** Ehrenamtsakademie • (03521) 470653 • [ehrenamtsakademie@evlks.de](mailto:ehrenamtsakademie@evlks.de)

**Kosten:** 5 EUR

### Juli 2021 Neutestamentliches Griechisch für Lektoren und Lektorinnen in Meißen

**Datum:** Mo 19.07. – Fr 23.07.2021

**Ort:** Klosterhof St. Afra • Freiheit 16 • 01662 Meißen

**Inhalt:** Dieser Kurs ermöglicht erste Begegnungen mit dem neutestamentlichen Griechisch. Nach einer Einführung in Schrift und Sprache begeben wir uns entlang kleiner Textpassagen des Neuen Testaments auf Spurensuche nach deren theologischem Gehalt.

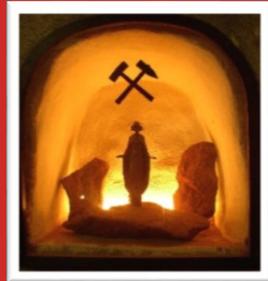
**Leitung:** Angelika Leonhardi & Heiko Franke

**Anmeldung:** Pastoralkolleg • (03521) 4706880 • [pastoralkolleg@evlks.de](mailto:pastoralkolleg@evlks.de)

**Kosten:** 80 EUR

Weitere Angebote und nähere Informationen:

[www.ehrenamtsakademie-sachsen.de](http://www.ehrenamtsakademie-sachsen.de)



## Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren in der EVLKS

### Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis „Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren“, Pfn. Christiane Dohrn, Lektorin Helga Glöckner, Christian Mette, Pfn. Dr. Kathrin Mette, Pfn. Dr. Astrid Reglitz

Kontakt: Ehrenamtsakademie, Freiheit 15, 01662 Meißen, [ehrenamtsakademie@evlks.de](mailto:ehrenamtsakademie@evlks.de)

Fotos: Titelbild: Barbara in einem Schrein in dem Eisenerzbergwerk Schacht Konrad / Wikimedia Commons; S. 3 privat; S. 5: Die heilige Barbara in Maastricht / Wikimedia Commons; S. 7: Luciafest / Wikimedia Commons

Auflage: 500 Exemplare  
Druck: unitedprint Radebeul, [www.unitedprint.com](http://www.unitedprint.com)